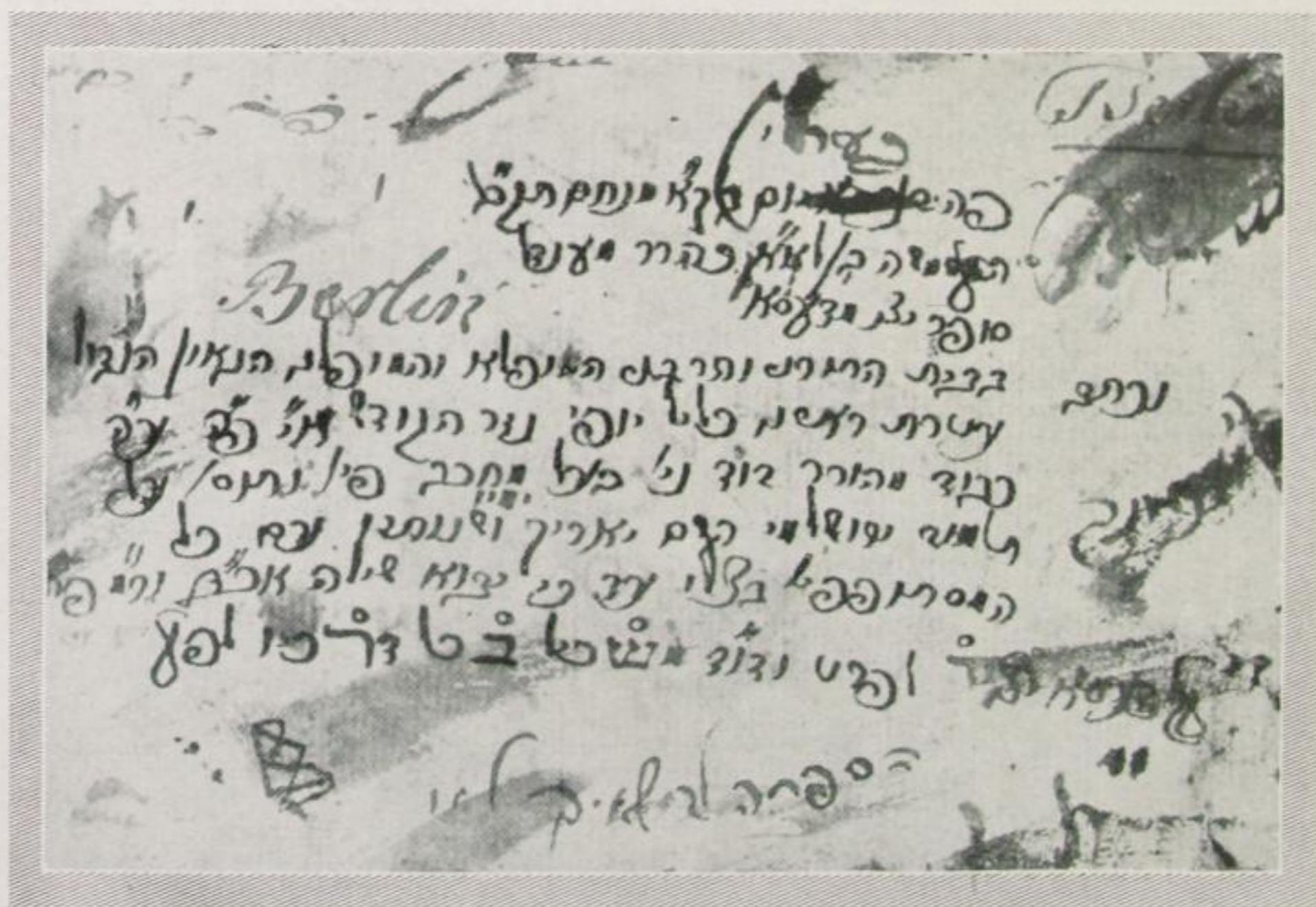


jüdischen Familien, die sich nach und nach in Berlin zusammenfanden, in ihrer Familiengeschichte hinreichend zu verzeichnen. Um so inbrünstiger wandten sie sich den geistigen Gebieten zu, den Künsten, Wissenschaften, Zeitströmungen. Wie lichtbegierige Steine sogen sie das leuchtende Element des neuen Tages ein, um es alsbald wieder auszustrahlen und jene gute Atmosphäre mitzuschaffen, von der Zelters Briefwechsel mit Goethe ein so wundervolles Beispiel gibt. Da sie zu kleine Gruppen waren, nämlich eben nur Familien, wurden sie dank der allgemeinen Zeitstimmung bald von der überwältigenden Mehrheitsgruppe des nicht-jüdischen Berlin aufgesogen. Schon ihre Kinder zählten im Judentum nur noch illegitim mit. Aber der Versuch, Aufklärung und Judenemanzipation zu vereinigen, war gemacht, er konnte dank ihrer nicht mehr gebremst werden und führte im Verlauf eines Auf-und-Abs von 200 Jahren zu dem heutigen Zustande, welcher versucht, zwischen den Forderungen des Judentums auf Dauer und Anerkennung seiner schöpferischen Kraft und den Anforderungen eines nichtjüdischen machtvollen Gemeinwesens eine gute, für beide Teile leidliche Mitte herzustellen. Daß dieser Versuch am ehesten in Berlin glücken wird, verdankt man nicht zum wenigsten der Vorpostenarbeit jener Handvoll Juden in der Berliner Aufklärung.



Handschrift des 13jährigen Moses Mendelssohn.